

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 11 (1916)
Heft: 5

Artikel: Frauentag 1916
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. März veranstalteten sie darüber eine Abstimmung und lehnten von vorneherein die Annahme eines Schiedsgerichtes ab. Im Staate Uruguay in Südamerika ist der Achtfundentag zur Bekämpfung der großen Arbeitslosigkeit gesetzlich eingeführt worden. Seit dem 1. Januar darf dort in keinem Beruf länger als acht Stunden gearbeitet werden. Bis wir in der demokratischen Schweiz einmal so weit sind, wird noch viel Wasser den Rhein hinunter fließen.

Warum ist der Arbeitslohn der Frau niedriger als der des Mannes?

Daß der Arbeitslohn der Frau niedriger ist als jener des Mannes, ist eine längst festgestellte Tatsache. Jede Fabrik- und Heimarbeiterin, die Verkäuferin, das Dienstmädchen, die Kellnerin wie die Lehrerin wissen das nur zu gut. Wenn sie alle auch gleichwertige Arbeit leisten wie der Arbeiter, wie der Mann, erhalten sie doch nur zwei Drittel oder die Hälfte seines Arbeitslohnes.

Warum ist es so? Warum ist die Frau als solch minderwertiges Wesen eingeschätzt, daß sie für alles, was sie vollbringt, was sie schafft, nur halben Lohn erhält, während sie für alles, was sie kauft, den vollen Preis bezahlen muß? Das Brot und das Zimmer, ihre Schuhe und Kleider, die unentbehrlichsten Gegenstände zum Leben wie ihre Schmuckfachen, muß sie ebenso teuer wie der Mann bezahlen. Warum ist denn ihr Arbeitslohn niedriger als der des Mannes, warum wird ihre Arbeit nur als halbe Arbeit bezahlt?

Es sind drei Ursachen mancherlei.

Die Frau lebt seit Jahrhunderten in Knechtschaft. Ihre zahlreichen Beschäftigungen in der Haushaltung, ihre Arbeiten im Hause und auf dem Felde, wie nützlich sie auch sein mögen, werden vom Manne nur als Aushilfsarbeit angesehen, aber nicht als eine einkömmliche Tätigkeit, die zur finanziellen Besserstellung der Familie direkt beiträgt. Eine emsige arbeitssame Frau wird vom Manne mehr nur als eine tüchtige Magd angesehen. Ihre Arbeit ist wohl unentbehrlich für das Wohl der Familie, aber die Frau selbst lebt vom Verdienste des Mannes.

Das ist die Meinung des letzteren. So schätzt er die Arbeit der Frau in Haus und Familie. Diese wirtschaftliche Unterdrückung infolge der Herrschaft des Mannes in der Familie hat dazu geführt, daß die Frau sich selber als ein niedrigeres Wesen ansieht. In der Familie seit Jahrhunderten unterdrückt und unterschätzt, hat sie den Mut zum Protest, zur Gegenwehr verloren, es fehlt ihr der revolutionäre Wille zum Widerstand. Ihre Interessen, ihre geistigen Bestrebungen, gehen nicht über den Kreis ihrer Familie, ihrer Küche hinaus.

Der Kapitalismus, der die Frau aus ihrem Heim herausgerissen, hat es gut verstanden, den Sklavensinn und die Nachgiebigkeit der unterjochten Frau zu seinen Gunsten auszunützen.

Obwohl die Frau heute nicht mehr vom Verdienste des Mannes lebt, obwohl sie jetzt in die industrielle Erwerbsarbeit hineingezogen, vom Kapitalismus ausgebeutet wird und dem Unternehmer gleich dem Manne Mehrwert verschafft, wird die Arbeiterin auch vom Kapitalisten als Sklavin angesehen und ist ihr Arbeitslohn auf das tiefste Niveau herabgedrückt.

Ohne Zweifel ist der niedrige Frauenlohn eine Folge davon, daß die Frau seit den Anfängen ihrer industriellen Betätigung nur zur Beihilfe für die Familie in der Fabrik oder in der Werkstatt arbeitet. Da der Arbeitslohn des Mannes für den Unterhalt der ganzen Familie nicht mehr ausreicht, muß die Frau mit ihrem Verdienste zu Hilfe kommen. Dieser wird nur als eine Ergänzung zum Männerlohne betrachtet. Und deshalb begnügt sich die Frau mit einer niedrigeren Belohnung. Infolge der Unterjochung, der untergeordneten Stellung in der Familie, hat die Frau sich daran gewöhnt, ihre Bedürfnisse bis auf das

äußerste einzuschränken. Der Mann als Ernährer ist von vorneherein zu weitergehenden Ansprüchen berechtigt. Er lebt besser als die Frau, die mit ihren Kindern oft genug hungert und mit ihnen unter den Folgen der Unterernährung leidet. So sind dank der unvernünftigen Bescheidenheit der Frau ihre Ausgaben für ihren Unterhalt viel zu klein. Aber gerade diese Sparsamkeit wird vom Unternehmer begrüßt, da sie ihm die Möglichkeit gibt, den Arbeitslohn der Frau noch mehr herabzudrücken.

Je geringer die Bedürfnisse des Arbeiters sind, je weniger er für sich selber und seine Familie braucht, desto geringer ist sein Arbeitslohn, desto schwächer und widerstandsloser ist er im Kampfe um ein besseres Dasein. Diese Tatsache hat der Kapitalist immer vor Augen und deshalb bevorzugt er die willige und billige Frauenarbeit vor der anspruchsvolleren Männerarbeit.

Die Tatsache, daß die Erzeugnisse der Frauenarbeit lange Zeit nicht auf den Handelsmarkt kamen, daß sie vielmehr dem Verbrauch in der Familienwirtschaft dienten, hat auch nicht wenig zum niedrigen Arbeitslohne der Frau beigewirkt.

Eine weitere Ursache liegt in der mangelhaften beruflichen Ausbildung. Die Frau hat meistens keine gewerbliche und technische Schulung durchgemacht und ist es vielfach diesem Umstande zuzuschreiben, wenn sie in den niedriger entlohnerten Industriezweigen oder in solchen Abteilungen beschäftigt wird, in denen nur Ungelernte und daher schlecht bezahlte Arbeitskräfte verwendet werden.

S i n a.

Unglaubliche Hungerlöhne in der Stickerie.

Die st. gallischen und appenzellischen Handsticker, mitunter wahre Künstler in ihrem Beruf, sind heute zu einem erbärmlichen Hungerdasein verurteilt. Dies zeigt am besten die Sticketen-Noten eines Einzelstickers aus Gossau. Daran geht folgendes hervor: Pro Streifen 154 Stiche, Rapport 4/4, Garn und Seide, prima Arbeit, Bezahlung 40 Prozent, das heißt 0,4 Rp. pro Stich. Jeder Streifen braucht einen Nädling Garn zu 30 Rp. Die Seide wird von der Firma geliefert. Dieser Sticker arbeitet in 13 Stunden täglich elf Streifen, gleich 1694 Stiche. Dafür erhält er Fr. 6.77. Davon gehen ab: Fädlerlohn 2 Fr., Garn 11 x 30 Rp., macht Fr. 3.30; Nachsticken 40 Rp.; Maschinenzins 50 Rp.; Heizen, Del und Nadeln 80 Rp.; zusammen an Ausgaben per Tag 7 Fr. Diesem Sticker wollte also zugemutet werden, 13 Stunden täglich streng zu arbeiten, um nur die allernotwendigsten Auslagen zu decken, ja, er hätte noch 13 Rp. hinzulegen müssen. Ihm blieb daher nichts anderes übrig, als zum Fergger zu gehen und mehr Lohn zu verlangen oder aber solche Arbeit zu verweigern.

Frauentag 1916.

Wir, die wir unter günstigeren Verhältnissen für die Forderungen des internationalen Frauentages zu wirken in der Lage sind, bewundern den Selbstenmut, die Ausdauer, die Gefinnungstreue und Zielklarheit unserer unerschrockenen, tapferen Klassenkämpferinnen in den kriegsführenden Staaten.

Wir geben euch die Versicherung, daß euer Beispiel anfeuernd auf uns wirkt, daß auch wir Schweizer Genossinnen uns nicht begnügen mit Sympathiebekundungen, sondern, daß wir als Bekämpferinnen des internationalen Sozialismus bereit sind zu handeln.

Wir geloben euch, daß unsere Gefühle der Solidarität, unser Klassenbewußtsein uns alle vereint zu einem Willen: Zum Kampf gegen den Kapitalismus, gegen den Militarismus, gegen den Imperialismus, für den Sozialismus und für den Frieden!

In der unerschütterlichen Zukunftshoffnung, daß neben den beiden im Dunkel des jetzigen Weltkrieges leuchtenden Sonnen: Der Internationalen der sozialistischen Frauen und der Internationalen der Jugend, bald die alles überstrahlende Sonne der Arbeiter-Internationale wiederkehre, verbleiben wir in unverbrüchlicher Treue und Sympathie eure Kampfesgenossinnen.

An über 50 Orten wurden im Kriegsjahre 1916 Frauentagsversammlungen abgehalten. Vorstehendem Grüße wurde jeweils am Schlusse der Versammlung zugestimmt. An den meisten Orten haben Genossinnen zu den Frauen gesprochen, auf einfache schlichte Art wurde viel Aufklärungsarbeit geleistet. Noch bleibt aber ein großes Stück Arbeit zu verrichten, wir stecken immer noch in den Anfängen unserer proletarischen Frauenbewegung, die Großzahl der Fabrikarbeiterinnen, die Heimarbeiterinnen sowie die vielen, welche in gewerblichen Betrieben arbeiten, stehen uns fern. Die zum Frauentag überall rege eingesetzte Hausagitation muß weiter durchgeführt werden.

Es konnten Arbeiterinnenvereine an folgenden Orten gegründet werden: Adliswil, Bözingen, Langenthal, Reinach, Thun, Wangen a. A. und Zug. Kriens ist dem Verbands beigetreten; Lenzburg, Seon und andere Orte werden während des Sommers zur Gründung schreiten. In Rheinfelden ist man dabei, eine Frauengruppe zu bilden. Nun gilt es, die noch schwachen Gebilde zu hegen und zu pflegen, daß auch sie Wurzeln fassen und sich kraftvoll entwickeln zu der so wichtigen Waffe: Zu starken Kampfsorganisationen. Zu den Versammlungen des Frauentages sind nicht die großen Massen der Proletarierinnen herbeigeströmt; diese sind teilweise noch zu gleichgültig, haben nicht das Bewußtsein der eigenen Kraft und Stärke. Wer aber erschienen ist, hatte das Bedürfnis des Anschlusses an die Arbeiterpartei, hatte den Wunsch, endlich zu handeln, mit den Arbeitschwestern gemeinsame Arbeit zu leisten. Was aber dem diesjährigen Frauentag das besondere Gepräge gegeben, was unseren Mut, unsere Kampfesfreudigkeit gehoben hat, war der stattliche Aufmarsch der Jugendgenossen und -genossinnen zu all den Versammlungen. Stundenweit kamen sie herangezogen, um mit dabei zu sein, sie nahmen das Wort und gelobten mit den Frauen arbeiten zu wollen, wenn nötig, ihnen behilflich zu sein, besonders, wo es sich um neue Vereine handelte. In Zug zum Beispiel übergab der Vertreter der Jugendorganisation dem neugegründeten Arbeiterinnenverein 16 Fr. als Geburtstagsgeschenk in die noch leere Vereinskasse. Die Jugendlichen erleben die Solidarität der Arbeiterklasse und handeln danach! Für die müde, abgeheftete Frau ist es viel schwerer, daran zu glauben. Für Arbeiterfrauen, welche das dreifach schwere Los der Gattin, Mutter und Arbeiterin ertragen müssen. Arbeiterinnen, welche stets der leidende, ertragende Teil der Familie sowie auch der Gesellschaft sind, werden vorzeitig zermürbt, alt, hoffnungslos, resigniert.

Die kapitalistische Gesellschaft hat das größte Interesse, das Minderwertigkeitsgefühl der Arbeiterin zu bestärken und der Mann zieht die bequeme, geduldige Gattin vor! So ist von der Wiege bis zum Grabe alles dazu eingerichtet, die Bescheidenheit, Duldsamkeit, Genügsamkeit der Frau zu stärken und zu pflegen. An unserer aufklärenden Arbeit, an unsern politischen und gewerkschaftlichen Frauenorganisationen ist es nun, diese Mißstände zu beseitigen. In erster Linie, indem wir in der immer geduldigen, bescheidenen Arbeiterin das Gefühl des eigenen Wertes wecken, die negativen Triebe zerstören und an deren Stelle das Positive pflanzen, den Trieb zur Erlangung von ideellen und materiellen Gütern. Das Schöne ist auch für mich da, auch ich habe das Recht und die Pflicht, dafür zu kämpfen! Im Kampf, in der Organisation liegt die Möglichkeit, es zu erreichen. Diesen Gedanken heißt es der Proletarierin einpflanzen.

Was der Frauentag begonnen, möge der Maientag fortsetzen! Die gemeinsamen Ziele des gesam-

ten Proletariats, des Arbeiters, der Arbeiterin und der Jugend finden den besten Ausdruck in der Feier des 1. Mai, in der Feier des Arbeiterweltfeiertages! Die Feier des 1. Mai ist ganz dazu angetan, auch der zermürbten, ach so müden Arbeiterin zu zeigen, was Arbeiter-solidarität bedeutet.

Arbeiterinnen, Arbeiterfrauen, ist es denn so schwer, sich der eigenen Kraft und Stärke bewußt zu werden? An uns ist es, zu wollen, aber wollen müssen wir!

Zentralvorstand des Arbeiterinnenverbandes.

Der Frauentag im Ausland.

In Deutschland. In ganz Bayern, im Bezirk Frankfurt am Main, in Chemnitz und weiteren Orten haben die Generalkommandos die Abhaltung aller Frauentagsversammlungen verboten. Ueber die Tagesordnung: Frauen-erwerbsarbeit und Staatsbürgerrecht durfte nicht gesprochen, in Chemnitz nicht einmal über stattgefundenen Versammlungen berichtet werden! Die Genossinnen müssen den Kriegsgurgen mit ihrer bisherigen Friedensbewegung nicht geringen Schrecken und Furcht eingebracht haben!

In Oesterreich. In gegen hundert Versammlungen, die fast alle außerordentlich gut besucht waren, wurde der Frauentag mit Jubel und Begeisterung begangen. Hunderte neuer Mitkämpferinnen wurden gewonnen. Die Tagesordnung lautete: Der Frauentag im Kriegsjahr. Wo die Kräfte vorhanden waren, sangen Arbeiterchöre dem Tag angepasste Lieder: Otto Erich Hartlebens „Westenfriede“ und Joseph Scheus „Hoffnung“. Die Festschrift „Der Frauentag“ ist zu vielen Tausenden verbreitet worden. In Wien waren an den Versammlungen auffallend viele junge Mädchen anwesend.

In den Vereinigten Staaten. In Groß-New-York, im ganzen Staate New-York und anderen Bundesländern wurde wie seit Jahren am letzten Sonntag des Februar der sozialistische Frauentag abgehalten, der von der Arbeiterpresse wirksam unterstützt wurde.

Aus dem Arbeiterinnenverband

Mitteilungen des Zentralvorstandes.

Den Vereinsvorständen wird die neu erschienene Broschüre der sozialdemokratischen Jugendbibliothek „Der Vereinsleiter“ gratis zugestellt. Die vorzüglich durchgearbeitete Broschüre, die auch kurzweilig geschrieben ist, paßt auch für die Leitung der Arbeiterinnenvereine. Da wir nicht in der Lage sind, das Werkchen sämtlichen Mitgliedern zuzustellen, empfehlen wir dessen Anschaffung. Zu beziehen durch den Verlag: Sozialdem. Jugendorganisation der Schweiz, Werderstraße 40, Zürich.

Die Sektionen sind mit unserem Vorschlag, den Delegierten-tag später abzuhalten, einverstanden. Er findet Anfang September in Olten statt.

Wir empfehlen den Sektionen, während des Sommers möglichst oft Zusammenkünfte im Freien abzuhalten und sich dazu mit benachbarten Vereinen in Verbindung zu setzen. Musterprogramme für derartige Veranstaltungen sind vom Zentralvorstand zu beziehen.

Die Hausagitation soll weiter durchgeführt werden; zu diesem Zwecke liefert der Zentralvorstand Flugblätter sowie die Broschüre von Luise Zieg: „Warum bin ich arm?“

Frau Maria Hefli †.

Mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben.

Die traurige Wahrheit dieses alten Satzes haben wir in Schaffhausen am 13. April erfahren, als sich in unserer Stadt die Trauerbotschaft verbreitete, daß unsere allseitig beliebte und geachtete Genossin Marie Hefli plötzlich aus dem Leben geschieden sei. In ihr, der allzeit pflicht- und hilfsbereiten Ge-